

HINTERGRUND

# Junge Hausärzte: Mentor für die Praxisführung gewünscht

Ältere Ärzte unken oft, dass ihre jungen Kollegen keine Verantwortung übernehmen wollen. Dabei stimmt das so nicht. Die jüngere Generation scheut die Niederlassung nicht, hat aber konkrete Vorstellungen.

Von Anke Thomas

**H**ausärztliche Einzelkämpfer, die auf dem Land praktizieren und einen Nachfolger für ihre Praxis suchen, gibt es bekanntlich eine Menge. Und Landesregierungen, Kassenärztliche Vereinigungen (KV) und Kommunen tun einiges, um junge Ärzte, insbesondere Hausärzte, aufs Land zu locken. Fördergelder für Famulanten, für Studierende im praktischen Jahr, für Ärzte in Weiterbildung oder Niederlassungsförderungen im dicken fünfstelligen Bereich sind nur das Eine. Landesregierungen, KVen und Kassen stellen dafür eine ordentliche Summe bereit. Die Reservierung von Medizinstudienplätzen für angehende Ärzte, die sich für eine hausärztliche Tätigkeit auf dem Land festlegen, Weiterbildungsverbände, die angehenden Hausärzten ihre Weiterbildungsabschnitte organisieren helfen oder Gemeinden, die günstigen Wohnraum anbieten, Praxisräume zur Verfügung stellen oder Videos drehen, um Ärzte von der Landschaft und den lieben Leuten zu überzeugen, sind Beispiele für weitere Anstrengungen.

Aber findet das alles beim Nachwuchs auch Anklang? Dass das Problem vielschichtiger ist, wurde auf dem Symposium: „Ärzte vernetzen. Gesundheit fördern – Projekte der SüdpfalzDOCS e.V.“ deutlich. Gerade auf dem Land sind junge Ärzte froh, wenn weitere Kollegen die Versorgung vor Ort stärken, so Dr. Jonas Hofmann-Eiffler, Vorstand des Vereins „SüdpfalzDOCS – Netzwerk junger Hausärzte e. V.“. Der Verein, der im Mai 2019 von jungen Ärzten in der Südpfalz gegründet wurde, verfolgt vor allem ein Ziel: Hausärzte für eine Niederlassung in der Region zu begeistern. Zwar finden die jungen Allgemeinärzte das Engagement – in diesem Fall der rheinland-pfälzischen Landesregierung, der KV und der Kommunen gut. Allerdings braucht es noch andere Zutaten, die die Überschrift tragen: Alle müssen noch mehr an einem Strang ziehen – vor allen Dingen in der Region.

Dass heute 1,5 bis zwei junge Ärzte nötig sind, um die Arbeit des früher typischen Landarztes abzudecken, damit muss man sich abfinden, stellt Hofmann-Eiffler klar. Andererseits ist Konkurrenzdenken für die junge Generation ein Fremdwort. Teamwork mit anderen Kollegen, fachlicher Austausch und Arbeit in der Kooperation und in Teilzeit, stehen hoch im Kurs.

Außerdem wünschen sich die Ärzte attraktive Praxisübernahme-Angebote mit einem überschaubaren finanziellen Risiko. Praxen mit altem Mobiliar und veralteter Technik können da nicht punkten. Die Digitalisierung begreifen sie als Chance. Und die Jungen wollen in den ersten Jahren ihrer Praxistätigkeit noch etwas an die Hand genommen werden.

„Ich glaube, medizinisch sind wir fit. Das Problem ist, dass wir nicht gelernt haben: Wie führe ich eine Praxis?“, schildert Dr. Dominik Schubert, zweiter Vorstandsvorsitzender der SüdpfalzDOCS das Problem. Hohen

Respekt hätte die junge Ärztegeneration auch vor den bürokratischen Anforderungen. Wann dürfen zum Beispiel Patientendaten herausgegeben werden, wenn eine Kasse danach fragt? Aber auch betriebswirtschaftliche Fragen, wie etwa: Kann ich es mir leisten, eine erfahrene MFA einzustellen bzw. ist es realistisch, dass in absehbarer Zeit so und so viele Patienten hinzugewonnen werden können?, brennen unter den Nägeln. Für die Beantwortung all dieser Fragen wünschen sich die jungen Hausärzte einen erfahrenen Mentor, sagte Schu-

## SüdpfalzDOCS – Netzwerk junger Hausärzte

- **Gründung** Mai 2019
- **Mitglieder:** 40 Mitglieder (Stand September 2019)
- **Infos im Internet:** <http://www.suedpfalzdocs.de/>

bert. Gut wäre es deshalb, wenn Kollegen mit 65 Jahren noch nicht in den Ruhestand gehen, sondern noch ein bis zwei Jahre zur Unterstützung bleiben würden. Noch besser wäre es, wenn Hausärzte ihre Nachfolge frühzeitig planen (schon mit 60 Jahren) und offen für Famulanten, PJler und Ärzte in Weiterbildung sind. In diesem Zusammenhang schlagen die SüdpfalzDOCS vor, dass es eine Förderung für Angestellte gibt, die bis zu zwei Jahre über die Zeit der Weiterbildung hinausgeht. Einen Arzt zu nächst anzustellen, ist für Hausärzte

auf dem Land finanziell oft schwierig. Deshalb würde eine solche weitergehende Förderung „sehr, sehr helfen“, meint Hofmann-Eiffler und fügt hinzu: „Dass es in ein paar Jahren nur noch Arbeitsplätze in MVZ gibt, das wollen wir auf gar keinen Fall.“

Einen Erfolg können die SüdpfalzDOCS bereits verbuchen: Nach einem Gespräch mit der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz können angehende Hausärzte ihre Prüfung deutlich früher absolvieren und ersparen sich drei bis vier Monate, in denen sie bislang arbeitslos waren.